

## **Dr. Robert Vannoy , Samuels, Vorlesung 1**

© 2011, Dr. Robert Vannoy und Ted Hildebrandt

In einer vierteiligen Vorlesungsreihe möchte ich über die Bücher 1. und 2. Samuel sprechen und untersuchen, wie sich deren Inhalte in den Gesamtkontext der Bibel einfügen. Dies ist also die erste von vier Vorlesungen über das 1. und 2. Samuelbuch.

Beim Lesen des Alten Testaments sollte man meiner Meinung nach zunächst den literarischen Charakter bzw. die Gattung des Textes berücksichtigen. Die Bücher 1 und 2 Samuel, denen wir uns in diesen Vorlesungen widmen werden, gehören zu den sogenannten historischen Büchern des Alten Testaments. Da historische Bücher einen anderen literarischen Charakter aufweisen als beispielsweise die Gesetzesbücher, die poetischen Bücher oder die Weisheitsliteratur, erfordern sie eine ihrem literarischen Charakter angemessene Lesestrategie. Daher möchte ich in diesen vier Vorlesungen über 1 und 2 Samuel zunächst auf das Wesen der historischen Darstellung im Alten Testament eingehen. Denn unser Verständnis der alttestamentlichen Geschichtsschreibung hat einen wesentlichen Einfluss darauf, wie wir die Erzählungen von 1 und 2 Samuel lesen und verstehen.

Lassen Sie mich mit einer allgemeinen Frage beginnen: Welche Art von Geschichtsschreibung finden wir im Alten Testament? Und wie hilft uns eine angemessene Analyse der alttestamentlichen Geschichtsschreibung, die Erzählungen des Alten Testaments richtig zu lesen und zu verstehen? Anschließend möchte ich genauer darauf eingehen, wie ein solches Verständnis uns hilft, die Bücher Samuel 1 und 2 richtig zu lesen und zu verstehen. Zunächst möchte ich einige allgemeine Anmerkungen zur alttestamentlichen Geschichtsschreibung machen. Wenn wir von den historischen Büchern des Alten Testaments sprechen, meinen wir folgende: Da sind zunächst die Bücher Josua, Richter, Rut, Samuel 1 und 2 sowie Könige 1 und 2, die alle in der vorexilischen Zeit spielen. Hinzu kommen die Chroniken 1 und 2, die interessanterweise mit einer Genealogie beginnen, die bis zu Adam zurückreicht, und mit einem Dekret des persischen Herrschers Kyros aus dem Jahr 538 v. Chr. enden. Er befreite die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, obwohl der Schwerpunkt der ersten und zweiten

Chronik auf der Zeit der Monarchie in Israel liegt. Darüber hinaus beschreiben die Bücher Esra und Nehemia einige Erlebnisse der Juden, die nach dem Exil in ihre Heimat zurückkehrten. Schließlich gibt es noch die Geschichte von Esther, die in Persien unter den Juden spielt, die nicht in ihre Heimat zurückkehrten.

Das Alte Testament enthält also eine enorme Menge an historischen Erzählungen. Wenn man die Seitenzahlen der Hebräischen Bibel zählt, was ich zur Vorbereitung auf diesen Vortrag getan habe, machen die eben erwähnten Bücher etwa vierzig Prozent des Alten Testaments aus. Rechnet man dazu die historischen Erzählungen des Pentateuchs hinzu – und davon gibt es viele – sowie die Kapitel 36 bis 39 des Buches Jesaja, das ebenfalls historische Erzählungen enthält, und die Bücher Jona und Hiob, so besteht mehr als die Hälfte des Inhalts des Alten Testaments aus historischen Erzählungen.

Die Fülle an historischem Material im Alten Testament wirft eine wichtige Frage auf: Warum hatte Israel ein so enormes Interesse an Geschichte? Warum hatte Israel, von allen Völkern der Antike, ein so viel größeres Bedürfnis, seine historischen Erlebnisse aufzuzeichnen und die Erinnerung daran zu bewahren als andere Völker? Und warum hatte Israel nicht nur ein größeres Interesse an Geschichte und historischen Traditionen als andere Völker der Antike, sondern warum entwickelte es auch ein einzigartiges Geschichtsverständnis und eine eigene Form der Geschichtsschreibung?

Hendrikus Berkhoff hat in seinem Werk „*Christus, der Sinn der Geschichte*“ geschrieben, dass wir nicht Griechenland oder Persien, sondern Israel für unser Bewusstsein danken müssen, dass Geschichte zielgerichtet ist und somit Sinn besitzt. Geerhardus Vos behauptete in seinem Werk „*Biblische Theologie*“, dass „das wahre Prinzip der Geschichtsschreibung, das Geschichte über die bloße Chronik von Ereignissen hinaus erhebt, weil es einen Plan aufdeckt und ein Ziel formuliert, nicht zuerst von den griechischen Historikern, sondern von den Propheten Israels erfasst wurde. Daher finden wir auch, dass die Tätigkeit dieser Kreise die heilige Geschichtsschreibung umfasst, die Entstehung von Büchern wie Samuel und Könige, in denen der Lauf der Ereignisse im Lichte eines sich entfaltenden göttlichen Plans dargestellt wird. Es liegt somit ein guter Sinn darin, diese historischen Schriften als die

frühen Propheten zu bezeichnen.“ G. Ernest Wright lenkte in seinem Werk „*Gott*“, der handelt“ ebenfalls die Aufmerksamkeit auf das, was er als „Israels besonderes Interesse an historischen Traditionen“ bezeichnete, und bemerkte, dass der Fokus des Alten Testaments nicht nur auf den individuellen Taten von Helden und Königen, nicht nur auf Hoftafeln wie der Babylonischen Chronik lag, sondern vielmehr auf der Einheit und Bedeutung der Universalgeschichte vom Anfang bis zum Ende der Zeit. Im Rahmen dieser Universalgeschichte werden die Chroniken einzelner Ereignisse angesiedelt und erhalten letztlich ihre Bedeutung.“ Man könnte also sagen, dass Israel ein – man könnte sagen – lineares Geschichtsverständnis hatte. Die Vorstellung, dass historische Ereignisse Bedeutung hatten, weil sie Teil eines zielgerichteten historischen Prozesses waren, der auf ein Ziel hinarbeitete. Diese Vorstellung von einem fortschreitenden und zielgerichteten Geschichtsverlauf wird heute von den meisten von uns wohl als selbstverständlich angesehen, da unser Geschichtsverständnis in der westlichen Kultur maßgeblich von einer jüdisch-christlichen Vorstellung des historischen Prozesses geprägt wurde. Doch in der Antike war dies nicht der Fall.

In der Antike wurde Geschichte im Allgemeinen entweder als zyklisch und auf der zyklischen Natur natürlicher Prozesse wie den Jahreszeiten und dem regelmäßigen Auf- und Untergang der Sonne basierend verstanden, oder als oszillierend, ähnlich der Bewegung eines Pendels, das ohne erkennbares Muster hin und her schwingt. Die Frage lautet also: Wie und warum verstand Israel im Gegensatz zu anderen antiken Völkern die Weltgeschichte als einen zielgerichteten und bedeutungsvollen Prozess?

G. Ernest Wright stellte diese Frage vor vielen Jahren und kam zu dem Schluss: „Wir können uns der wahren Gründe für diese besondere israelitische Sicht auf Natur und Geschichte nie ganz sicher sein.“ Er spekulierte weiter, dass Israels Geschichtsauffassung daher rührte, dass die Reflexion über die eigenen historischen Erfahrungen Israel zu dem Schluss geführt habe, Gott habe sie zu seinem auserwählten Volk erwählt. Aufgrund dieser grundlegenden Schlussfolgerung habe Israel begonnen, „menschliche Ereignisse ernst zu nehmen, weil man darin deutlicher als irgendwo sonst Gottes Willen und Wesen erkennen konnte.“ Ich denke jedoch, dass Wrights Antwort auf diese Frage unzureichend

ist. Sie erklärt nicht hinreichend, warum andere antike Völker nicht ähnliche Schlüsse aus ihren eigenen, einzigartigen historischen Erfahrungen zogen und daraus ebenfalls ein sinnvolles Geschichtsverständnis entwickelten.

Aus biblischer Sicht muss man wohl sagen, dass Israel ihr besonderes Geschichtsbewusstsein entwickelte, weil sie Gott nicht wie viele um sie herum in der Natur entdeckte – also nicht in einem Sonnengott, einem Sturmgott, einem Fruchtbarkeitsgott usw. –, sondern in historischen Ereignissen, wie diese ihr sowohl im Voraus angekündigt als auch anschließend von den Propheten gedeutet wurden.

Wrights Fehler in seiner Analyse dieser Frage bestand darin, dass er die Existenz und Bedeutung dessen leugnete, was wir „Wortoffenbarung“ nennen könnten. Dem göttlichen Wort, gesprochen von den Propheten des Alten Testaments, wird in Wrights Analyse nicht genügend Beachtung geschenkt. Er beschränkte die göttliche Offenbarung auf die Offenbarung im und durch die Erfahrung historischer Ereignisse. Im Alten Testament finden wir jedoch, dass Gott sich seinem Volk sowohl durch Wort als auch durch Tat – also durch Wort und Tat – offenbarte. Die Offenbarung im Alten Testament findet sich nicht in einem Wort, das durch blinde Interpretation eines Ereignisses entsteht – also durch Schlussfolgerung, wie Wright es ausdrücken würde, aus historischer Erfahrung. Vielmehr besteht die Offenbarung im Alten Testament in einem Wort, das anschließend durch ein Ereignis bestätigt wird. Gottes Wort und Gottes Taten fügen sich so zusammen, dass Gott sich verbal verpflichtet, etwas zu tun, und dieses Wort dann als verlässliches Wort bestätigt, indem er genau das tut, was er angekündigt hat.

Im Alten Testament finden sich unzählige Beispiele dafür. Wie Geerhardus Vos brachte es in seinem Essay „Die Idee der biblischen Theologie“ treffend auf den Punkt: „Ohne Gottes Taten wären die Worte leer.“ Das heißt, wenn Gott nicht das täte, was er versprochen hatte, wären seine Worte wertlos. „Ohne Gottes Taten wären seine Worte leer, aber ohne seine Worte wären seine Taten blind.“ Anders ausgedrückt: Ohne die Offenbarung des Wortes bliebe die Bedeutung der Geschichte für immer ein Rätsel. Man braucht sich nur umzusehen und selbst zu versuchen, die Geschichte durch Beobachtung

des historischen Prozesses zu deuten. Jeder, der das tut, kommt zu einem anderen Schluss. Ohne seine Worte wären die Taten blind.

Manchmal wird der historische Wert der Erzählungen des Alten Testaments aufgrund ihrer übermäßig religiösen oder theologischen Perspektive infrage gestellt, und auch, weil Kausalzusammenhänge mitunter nicht klar dargestellt werden. Der religiöse oder theologische Charakter der historischen Erzählungen des Alten Testaments ist jedem, der das Alte Testament liest, unübersehbar. Doch was meine ich mit der mangelnden Berücksichtigung von Kausalzusammenhängen in den historischen Erzählungen des Alten Testaments? Lassen Sie mich Ihnen zwei Beispiele geben. In Richter 6,1 lesen wir: „Die Israeliten taten abermals, was dem HERRN missfiel, und er gab sie sieben Jahre lang in die Hände der Midianiter.“ Eine sehr ähnliche Aussage findet sich in Richter 13,1: „Die Israeliten taten, was dem HERRN missfiel, und der HERR gab sie vierzig Jahre lang in die Hände der Philister.“

Beim Lesen dieser Zeilen mag man sich fragen: „Wo sind die Details, die erklären, wie Israel vierzig Jahre lang in die Hände der Philister fiel? Welche wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Faktoren ermöglichten dies?“ Viele argumentieren heute, dass das häufige Fehlen von Informationen zu Kausalzusammenhängen, wie sie etwa in Richter 6,1 und 13,1 beschrieben werden, die Erzählungen des Alten Testaments als legitime historische Schriften disqualifiziert. Bei der Beurteilung solcher Bedenken ist es jedoch wichtig zu bedenken, dass der zentrale Fokus des Alten Testaments etwas ganz anderes ist als in anderen historischen Schriften. Im Zentrum der biblischen Erzählung steht die Beschreibung dessen, was Gott in der Geschichte getan hat, um sich zu offenbaren und sein Volk zu erlösen. Die Geschichte des Alten Testaments lässt sich daher, meiner Ansicht nach, treffend als Heilsgeschichte bezeichnen. Die im Alten Testament aufgezeichneten Ereignisse sind bedeutsam aufgrund ihrer Verbindung zu Gottes fortwährendem Werk der Offenbarung und Erlösung. Alles, was im Zusammenhang mit Gottes Offenbarungs- und Erlösungswerk wichtig ist, findet seinen Platz in der biblischen Erzählung. Was im Zusammenhang mit Gottes Offenbarungswerken der Erlösung nicht wichtig ist, wird übergangen oder nur kurz

erwähnt, um zu Angelegenheiten von größerer Bedeutung in der Heilsgeschichte überzuleiten.

Manchmal wurde argumentiert, dass dieser Charakter der historischen Erzählung des Alten Testaments sie mit einer Art religiöser oder theologischer Voreingenommenheit behaftet, die dann ihren Wert als wahrhaft historische Schrift untergräbt, weil sie nicht als „objektive Geschichtsschreibung“ gelten kann.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die historische Darstellung der Bibel einen ausgeprägten religiösen oder theologischen Charakter hat. Das ist offensichtlich. Es war nicht die Absicht der Autoren, eine distanzierte oder neutrale Beschreibung der geschilderten Ereignisse zu liefern. Tatsächlich kann man hinterfragen, ob so etwas wie „objektive Geschichtsschreibung“ im Sinne einer völlig neutralen und objektiven Berichterstattung über Geschehenes überhaupt möglich ist. Letztendlich müssen wir wohl sagen, dass jede Geschichtsschreibung interpretativ ist. Man könnte also von verlässlicher und unzuverlässiger Geschichtsschreibung sprechen, aber jede Geschichtsschreibung erfordert, dass Ereignisse aus einer bestimmten Perspektive betrachtet werden, die die Auswahl des Materials und die Bewertung seiner Bedeutung bestimmt. Insofern ist keine Geschichtsschreibung streng objektiv, und Geschichtsschreibung kann gar nicht anders sein. Das bedeutet aber nicht, dass alle Geschichtsschreibung unzuverlässig oder unglaubwürdig ist.

Was die Erzählungen des Alten Testaments betrifft, so sind sie tatsächlich durch eine religiöse oder theologische Ausrichtung geprägt, die die Auswahl und Bewertung der berichteten Ereignisse bestimmt. Und ja, in vielen Fällen werden Kausalzusammenhänge nicht vollständig erklärt. Doch solche Merkmale biblischer Erzählungen schmälern in keiner Weise ihre Legitimität als historische Informationsquellen. Es geht vielmehr darum, dass biblische Erzählungen Ereignisse beschreiben, die geschehen sind, und diese Ereignisse erhalten ihre Bedeutung im Zusammenhang mit Gottes großem Erlösungswerk. Wie ich bereits angedeutet habe, lässt sich die Geschichte des Alten Testaments daher am besten als Erlösungsgeschichte beschreiben. Die Bedeutung dieses Konzepts für das Verständnis der historischen

Schriften der Bibel kann meiner Ansicht nach nicht hoch genug eingeschätzt werden, und zwar aus folgendem Grund: Die Botschaft der Bibel ist untrennbar mit der von ihr beschriebenen Geschichte verbunden. Die von ihr beschriebene Geschichte ist die Geschichte von Gottes Erlösungswerk. Wenn die Ereignisse dieser Geschichte nicht stattgefunden hätten, wäre unser Glaube ein irrationaler Sprung und vergeblich. Er wäre leer und eine Selbsttäuschung. Unser Glaube gründet sich auf Gottes Wort und Taten in der Menschheitsgeschichte. Paulus brachte es prägnant und eindringlich auf den Punkt: „Wenn Christus nicht auferweckt wird, ist euer Glaube vergeblich.“ Deshalb können wir dankbar sein, dass Gott nicht nur in der Menschheitsgeschichte gehandelt hat, um unsere Erlösung zu ermöglichen, sondern dass er auch gesprochen und uns einen verlässlichen Bericht über sein Erlösungswerk und seinen Plan gegeben hat. Wie Petrus sagte: „Vor allem sollt ihr wissen, dass keine Prophetie der Schrift aus eigener Auslegung des Propheten hervorgegangen ist. Denn niemals wurde eine Prophetie durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern die Propheten [obwohl Menschen] redeten von Gott, getrieben vom Heiligen Geist“ (2. Petrus 1,21).

Vor diesem Hintergrund, der die Natur der historischen Darstellung des Alten Testaments beleuchtet, möchte ich nun das Erste und Zweite Samuelbuch aus einer heilsgeschichtlichen Perspektive betrachten. Meiner Ansicht nach erfordert der heilsgeschichtliche Charakter der alttestamentlichen Geschichtsschreibung, dass wir die biblischen historischen Erzählungen in den Kontext dieser Heilsgeschichte einordnen.

Schauen wir uns also das erste und zweite Buch Samuel an. Zunächst möchte ich einige einleitende Bemerkungen zu den Büchern selbst machen. Der erste Punkt, den wir dabei betrachten, ist der Name „Samuel“, der im ersten Teil dieses umfangreichen Buches eine bedeutende Rolle spielt. Das erste und zweite Buch Samuel umfasst insgesamt 55 Kapitel: 31 Kapitel im ersten und 2. Buch Samuel 24 Kapitel. Es ist also ein langes Buch.

Samuel war Gottes Werkzeug, um Saul und David zu Israels ersten beiden Königen zu salben. Die Etablierung des Königtums in Israel durch den Propheten Samuel und die Beschreibung der Regierungszeiten der ersten beiden Könige Israels, Saul und

David, bilden den Kern der Bücher Samuel 1 und 2. Obwohl Samuel nachweislich nicht der Autor des Buches war, da sein Tod in 1 Samuel 25,1 erwähnt wird, ist es wahrscheinlich, dass der Autor – wer auch immer er war – Material von Samuel und anderen Propheten jener Zeit verwendete, das Ereignisse beschreibt, die sie entweder selbst miterlebt hatten oder mit denen sie vertraut waren. Dies lässt sich mit der Aussage in 1 Chronik 29,29–30 begründen: „Was die Ereignisse der Regierungszeit Davids von Anfang bis Ende betrifft, so sind sie in den Aufzeichnungen des Sehers Samuel aufgezeichnet.“ Zwar handelt es sich dabei nicht um die Bücher Samuel 1 und 2, doch muss es schriftliche Überlieferungen Samuels gegeben haben. Die Aufzeichnungen des Propheten Nathan und die Aufzeichnungen des Sehers Gad spielten auch eine Rolle im Leben Davids, zusammen mit den Einzelheiten seiner Herrschaft und Macht sowie den Umständen, die ihn, Israel und die Königreiche aller anderen Länder umgaben.

Das erste und zweite Buch Samuel bildeten ursprünglich ein einziges Buch oder eine Schriftrolle. Die Aufteilung in zwei Teile erfolgte – soweit wir wissen – durch die Übersetzer der Septuaginta, einer griechischen Übersetzung des hebräischen Alten Testaments. Da sie das Buch in zwei Teile aufteilten, schien der Tod Sauls in 1 Samuel 31 ein geeigneter Zeitpunkt für die Trennung und das Ende des ersten Buches Samuel zu sein, ähnlich wie die Tode von Mose und Josua in den letzten Kapiteln des Deuteronomiums und des Buches Josua beschrieben werden. Die Bezeichnung der Bücher hat sich im Laufe der Zeit verändert. In der Septuaginta werden sie als „Erstes und Zweites Buch der Königreiche“ bezeichnet, und da das, was wir als erstes und zweites Buch Samuel kennen, als „Erstes und Zweites Königreich“ bezeichnet wurde, bedeutet dies, dass das, was wir als erstes und zweites Buch Könige kennen, als „Drittes und Viertes Königreich“ bezeichnet wurde. In der Vulgata-Übersetzung gibt es eine leichte Abwandlung: Dort lautet die Bezeichnung für das erste und zweite Buch Samuel „Erstes und Zweites Buch Könige“, und das, was wir als erstes und zweites Buch Könige kennen, wurde zu „Drittes und Viertes Königreich“. Ich sage das, weil Sie vielleicht eines Tages in eine Bibliothek gehen und einen Kommentar zu den Büchern der Könige (3. und 4. Buch der Könige) sehen und sich fragen: „Wo ist der denn? Ich habe dieses Buch nicht

in meiner Bibel.“ Er stammt aus der alten Tradition der Titel in der lateinischen Vulgata. Die Bezeichnung des Buches mit dem Titel „Samuel“ hat ihren Ursprung in der jüdischen Tradition. Diese Anmerkungen beziehen sich also nur allgemein auf die Bücher selbst.

Ich möchte nun kurz den Inhalt des ersten und zweiten Buches Samuel vorstellen und das meiner Ansicht nach zentrale Thema des Buches erläutern. Das erste und zweite Buch Samuel stehen zwischen dem Buch der Richter und dem Buch der Könige. Zwar findet sich am Ende des Buches der Richter das Buch Rut, das in der Zeit der Richter spielt, doch das erste Buch Samuel steht zwischen dem Buch der Richter und dem ersten und zweiten Buch der Könige und behandelt den historischen Zeitraum, der mit dem Ende der Richterzeit beginnt und kurz vor Davids Tod endet. Davids Tod wird bereits in den ersten Kapiteln des ersten Buches der Könige beschrieben. Es geht um den Zeitraum von etwa 130 Jahren, ungefähr von 1100 bis 970 v. Chr.

Das Buch bietet keine detaillierte politische Geschichte dieser Zeit, sondern besteht größtenteils aus einer Sammlung biografischer Erzählungen über die drei bedeutendsten Anführer Israels jener Zeit: Samuel, Saul und David. Meiner Ansicht nach ist das Thema Königtum und Bund das verbindende Element und verleiht dem Buch seine Einheit. Beim Lesen des ersten und zweiten Buches Samuel wird deutlich, dass die in 1 Samuel 8 geforderte Verwandtschaftsordnung zunächst eine Verleugnung des Bundes darstellte. Die von Samuel eingesetzte Königsherrschaft hingegen, wie sie in 1 Samuel 10,17–27 und 11 sowie 14,12–25 beschrieben wird, stand im Einklang mit dem Bund. Drittens entsprach Sauls Königsherrschaft nicht dem Bundesideal; die Schlüsselkapitel hierzu sind 1 Samuel 13 und 1 Samuel 15. Viertens war Davids Königsherrschaft zwar unvollkommen, aber dennoch eine getreue Darstellung des Ideals des Bundeskönigs; dies findet sich im Buch 2 Samuel.

Ich möchte nach diesen einleitenden Bemerkungen zu 1. und 2. Samuel auf die vierfache Entwicklung des Themas Königtum und Bund in diesen beiden Büchern zurückkommen. Daher noch einmal eine kurze Einführung in die beiden Bücher. Sie lassen sich in drei Abschnitte unterteilen, die mit dem Leben der drei Hauptfiguren – Samuel, Saul und David – verbunden sind. Samuel ist die prominenteste Figur in 1.

Samuel, Kapitel 1–12. Man liest von seiner Geburt, seiner Berufung zum Propheten und schließlich seiner Salbung Sauls zum König. In den Kapiteln 13–31 von 1. Samuel steht Saul im Mittelpunkt. Er ist in den Kapiteln 8–12 König geworden und beginnt seine Herrschaft in Kapitel 13. Von Kapitel 13 bis zum Ende des Buches liegt der Fokus hauptsächlich auf Saul, obwohl an diesem Punkt David in Erscheinung tritt und man Sauls Niedergang und Davids Aufstieg zum Thron miterlebt. In 2. Samuel, Kapitel 1–24, ist David schließlich die prominenteste Figur. Betrachtet man also die drei Abschnitte 1–12 des 1. Buches Samuel (Samuel), 13–31 des 1. Buches Samuel (Saul) und den gesamten Abschnitt 2. Samuel (David), so stellt man fest, dass diese Abschnitte in der Hebräischen Bibel jeweils 17, 34 bzw. 45 Seiten umfassen. Der Abschnitt über David ist mit Abstand der umfangreichste, und ich denke, das allein deutet darauf hin, dass der Autor die Regierungszeit Davids besonders hervorheben möchte.

Zum Schluss dieser Einleitung möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf drei bedeutende Fortschritte in der Heilsgeschichte lenken, die sich im ersten und zweiten Buch Samuel finden. Wenn das historische Material des Alten Testaments richtig als Heilsgeschichte verstanden wird, welche herausragenden Ereignisse im ersten und zweiten Buch Samuel treiben diese Heilsgeschichte voran? Ich möchte drei Punkte hervorheben. Erstens berichtet Samuel von der Erfüllung von Gottes Verheißung an Abraham bezüglich des Umfangs des Gelobten Landes. Ich werde alle drei Punkte erwähnen und später auf jeden einzelnen genauer eingehen. Zunächst finden Sie die Erfüllung von Gottes Verheißung an Abraham bezüglich des Umfangs des Gelobten Landes. Zweitens beschreibt Samuel, wie Jerusalem zum politischen und religiösen Zentrum Israels wurde. Drittens, und das ist der wichtigste Punkt – und darauf werden wir uns hauptsächlich konzentrieren –, beschreibt das erste Buch Samuel die Etablierung des Königtums in Israel und verbindet die Salbung mit dem Königtum. Sie fragen sich vielleicht, warum das so wichtig ist? Darauf werden wir später eingehen. Mir scheint jedoch, dass es sich hierbei um drei Ereignisse im Verlauf der Heilsgeschichte in den Büchern Samuel handelt, die von enormer Bedeutung sind. Betrachten wir sie kurz.

Zunächst berichtet das zweite Buch Samuel von der Erfüllung von Gottes

Verheißung an Abraham bezüglich des Umfangs des Gelobten Landes. Gottes Zusage an Abraham, dass seine Nachkommen das Land Kanaan besitzen würden, war ein zentraler Bestandteil des Bundes Gottes mit Abraham. Bereits in Genesis 12,7, als Abraham der Bund ursprünglich vorgelegt wurde, findet sich ein Hinweis auf das verheißene Land. In Genesis 15,18–21 wird dies näher erläutert, wo die Grenzen dieses Landes beschrieben werden. Eine weitere Bestätigung findet sich in Genesis 17,8, und es wird an zahlreichen anderen Stellen wiederholt, darunter Numeri 34,1–12, Deuteronomium 1,7, Deuteronomium 11,24, Josua 1,4 und Psalm 105,8–11. Diese Verheißung an Abraham erfüllte sich schließlich, als Israel unter der Führung Josuas das Land Kanaan eroberte. In Josua 11,23 lesen wir: „So nahm Josua das ganze Land ein, wie der HERR es Mose geboten hatte, und gab es Israel zum Erbe, nach ihren Stämmen.“ Man könnte nun denken: „Damit ist die Prophezeiung erfüllt.“ Doch liest man in Josua 13 weiter, erfährt man, dass nach dieser ersten Eroberung noch große Gebiete übrig blieben, die erobert werden mussten, und die verschiedenen Stämme die Eroberung ihrer Gebiete nicht vollständig durchführten. Weitere Einzelheiten dazu finden sich im ersten Kapitel des Buches der Richter. Darüber hinaus beschreibt die Verheißung an Abraham Grenzen, die sich bis nach Ägypten und zum Euphrat erstreckten. Die Erfüllung dieser Verheißung erfolgte erst unter David. Davon liest man in 2. Samuel 8, wo Davids Eroberungen aufgelistet sind. David besiegte nicht nur die Philister, die nach Sauls Tod die unmittelbare Bedrohung darstellten, sondern dehnte Israels Herrschaft bis zum Euphrat aus. Ich werde mir jetzt nicht die Zeit nehmen, das in 2 Samuel 8 nachzulesen, aber es steht dort. In 1 Könige 4 übergibt David sein Königreich an seinen Sohn Salomo. Dort liest man, dass sich die Grenzen bis zum Euphrat erstreckten. In 1 Könige 4,21 und 24 findet man also, dass sich die Abraham gegebene Verheißung erfüllt hat.

Ich denke also, dass in den eher unscheinbaren Aussagen in 2. Samuel 8, wo Davids Eroberungen aufgezählt werden, noch eine weitere, tiefgründige Wahrheit verborgen liegt: Gott ist seinen Versprechen treu. Was er sagt, wird geschehen. Er wird vollbringen, was er versprochen hat.

Zur Zeit Samuels und Sauls schien der Besitz der Abraham verheißenen Gebiete unmöglich, ja sogar undenkbar. Doch in Gottes Vorsehung waren die großen Völker des Fruchtbaren Halbmonds – Ägypten, Babylon, Syrien und die Hethiter – während der Herrschaft Davids und Salomos geschwächt worden, sodass ihre Reiche sich in dem Ausmaß ausdehnen konnten, wie der Herr es Abraham verheißten hatte. Das ist also ein Schritt in der Vorwärtsbewegung der erlösenden Geschichte.

Ein zweites Beispiel: Samuel berichtet, wie Jerusalem zum politischen und religiösen Zentrum Israels wurde. Nachdem David den Thron bestiegen hatte, nahm er die jebusitische Stadt Zion ein und machte sie zu seiner Hauptstadt. Davon lesen wir in 2 Samuel 5. Sie wurde zum politischen Zentrum Israels. In 2 Samuel 6 lesen wir von einem weiteren bedeutenden Ereignis. David bringt dort die Bundeslade nach Jerusalem und macht die Stadt damit nicht nur zum politischen, sondern auch zum religiösen Zentrum des Volkes.

Diese Handlung hatte eine sehr wichtige symbolische Bedeutung; darauf werden wir später noch genauer eingehen. Die Bedeutung liegt darin, dass David Jahwe weiterhin als den höchsten Herrscher des Landes anerkannte. Erinnern wir uns: Die Bundeslade mit den Gesetzestafeln, die Mose auf dem Berg Sinai übergeben wurden, galt als Thron Jahwes. Obwohl David ein menschlicher Herrscher und König war, zeigte er durch das Bringen der Bundeslade nach Jerusalem, dass er Jahwe als Israels göttlichen König und höchsten Souverän betrachtete.

Von der Zeit Davids an, während der gesamten alttestamentlichen Zeit und bis in die neutestamentliche Zeit hinein, blieb Jerusalem im Zentrum von Gottes Wirken an seinem auserwählten Volk Israel. Das gilt bis heute. Ich werde später noch genauer darauf eingehen, wenn wir über das Königtum Davids sprechen.

Drittens beschreibt das erste Buch Samuel im Hinblick auf die Fortschritte der Heilsgeschichte die Etablierung des Königtums in Israel und die Verbindung der Salbung mit dem Königtum. Im Buch Samuel wird der Ausdruck „der Gesalbte des Herrn“ synonym mit König verwendet. Die Bedeutung dessen wird deutlich, wenn man erkennt, dass die englischen Wörter „salinted“ und „messiah“ die Übersetzung und Transliteration

desselben hebräischen Wortes „*mesiah*“ „sind, einem Substantiv, das „gesalbt“ bedeutet und von der hebräischen Wurzel „*mashah*“ (salben) stammt. Somit sind die englischen Wörter für „Gesalbter“ und „Messias“ im Hebräischen ein und dasselbe Wort.

Im Griechischen wird das Wort „*christos*“ sowohl in der Septuaginta als auch im Neuen Testament für „*meshiah*“ verwendet. Dieses griechische Wort „*christos*“ stammt von einer Wurzel mit der Bedeutung „salben“ und ist uns natürlich durch die Transliteration „Christ“ in unserer deutschen Bibelübersetzung bekannt. Die uns heute so vertrauten Begriffe „Christus“ und „Messias“ haben ihren biblischen Ursprung also im ersten und zweiten Buch Samuel. Das bedeutet, dass die Wurzeln des messianischen Gedankens, der zweifellos ein sehr wichtiger biblischer Begriff ist, eng mit den Erzählungen im ersten und zweiten Buch Samuel verbunden sind.

Die Berichte über die Salbung Sauls und Davids finden sich in 1 Samuel 9,1–10,16 (Saul) bzw. 1 Samuel 16 (David). Die Bezeichnung „der Gesalbte des Herrn“ für den König Israels findet sich mehrfach im ersten und zweiten Buch Samuel. Weitere Beispiele sind möglicherweise 1 Samuel 2,10; 24,10; 26,9; 2 Samuel 1,14; 1,16; 19,21; 22,51; 23,1.

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Etablierung des Königtums in Israel nicht ohne vorherige Erwartung erfolgt. Sie kommt also nicht einfach aus dem Nichts. Sie wird zunächst in Gottes Verheißung an Abraham und Sara angedeutet, dass Könige aus ihnen hervorgehen und zu ihren Nachkommen gehören werden (1. Mose 17,6–16). Deutlicher wird sie in Jakobs Prophezeiung über den Stamm Juda erwähnt, als er sagte: „Das Zepter wird nicht von Juda weichen, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen, bis der kommt, dem es gehört“ (1. Mose 49,10). Bileam prophezeite in 4. Mose 24,7, dass es einen König in Israel geben werde: „Ihr König wird größer sein als Agag, ihr Königreich wird erhaben sein.“ Und in 4. Mose 24,7–19 sagte er: „Ein Stern wird aus Jakob hervorgehen, ein Zepter wird aus Israel aufsteigen, er wird die Stirnen der Moabiter zertreten, Eden wird erobert werden, ein Herrscher wird aus Jakob hervorgehen.“ In Deuteronomium Kapitel 17 nahm Mose das sogenannte „Gesetz des Königs“ in seine

Erneuerung des Sinai-Bundes in den Ebenen von Moab auf, in der Erwartung, dass die Zeit des Königtums in Israel kommen würde.

Zu Beginn des 1. Buches Samuel erwartet Hanna den Tag, an dem Gott seinem König Macht verleihen und die Stärke seines Gesalbten mehren würde. In 1. Samuel 2,10 spricht sie von „dem Gesalbten und dem König“, noch bevor die Könige gesalbt waren. Als das Königtum schließlich kam, war deutlich, dass Gott für Israel eine Reihe von Königen vorgesehen hatte, die den großen messianischen König der Zukunft ankündigen und auf ihn hinweisen würden. Doch erst in 1. Samuel 8–12 etablierte sich das Königtum in Israel.

1 Samuel 8–12 beschreibt die Etablierung des Königtums in Israel in fünf literarischen Einheiten. Die Kapitelgliederung in den Kapiteln 8–12 ist nicht optimal, daher möchte ich kurz erläutern, wie sich die Erzähleinheiten gliedern. In 1 Samuel 8 bittet Israel um einen König; in 1 Samuel 9,1–10,16 salbt Samuel Saul heimlich zum König; dies bildet die erste Erzähleinheit. In 1 Samuel 10,17–27 beruft Samuel eine Versammlung in Mizpa ein, auf der Saul öffentlich zum König gewählt wird. In Kapitel 11, Verse 1–13, wird Sauls Wahl zum König durch einen Sieg über die Ammoniter bestätigt. Und schließlich, in 1 Samuel 11,14–12,25, wird Sauls Herrschaft in einer von Samuel in Gilgal einberufenen Zeremonie zur Erneuerung des Bundes ins Leben gerufen.

Beim Lesen dieser Erzählungen stellen wir fest, dass das Königtum zwar Gottes Plan für sein Volk entsprach, aber nicht so entstand, wie wir es vielleicht erwartet hätten. In 1. Samuel 8 lesen wir, dass die Ältesten Israels zu Samuel kamen und ihn baten, ihnen einen König wie die Völker ringsum zu geben (1. Samuel 8,5 und 1. Samuel 8,19-20). Die Ereignisse dieses Kapitels spielen jedoch lange nach der Beschreibung von Israels wundersamer Befreiung von den Philistern in Kapitel 7. Dort wird Samuel erstmals im Zusammenhang mit diesem Sieg über die Philister als Richter erwähnt. In Kapitel 8 ist er jedoch bereits alt (siehe Kapitel 8,1). Aufgrund seines hohen Alters hatte Samuel seine Söhne Joel und Abija zu seinen Rechtsberatern ernannt. Doch im Gegensatz zu ihrem Vater beugten diese das Recht, um sich zu bereichern. Das lesen wir in 1. Samuel 8,2 und

3. Dies gab den führenden Persönlichkeiten Israels die Gelegenheit, Samuel zu bitten, dem Volk „einen König zu geben, der uns richtet, wie alle anderen Völker ihn haben“. Vers 5 lässt vermuten, dass die Verderbtheit von Samuels Söhnen ein willkommener Vorwand war, um ihren Wunsch nach einem König zu rechtfertigen. In Wirklichkeit wollten diese Anführer etwas viel Umfassenderes als nur einen Jünger von Samuels Söhnen. Sie wollten eine neue Gesellschaftsordnung schaffen, indem sie die Theokratie so umstrukturierten, dass ein menschlicher König möglich wäre. Die Rolle, die sie dem König zuschrieben, zeigt, dass ihre tiefste Motivation viel mehr in einem Mangel an Vertrauen in Jehova lag als in der Sorge um die Verderbtheit von Samuels Söhnen.

Die Bitte verärgerte Samuel, wie wir in Vers 6 lesen. Nicht nur, weil er sie persönlich nahm, da er darin eine Andeutung sah, er sei nicht mehr fähig genug, dem Volk als menschlicher Führer zu dienen. Er war auch beunruhigt, weil sie nahelegte, dass eine direkte Theokratie, also eine Herrschaft allein durch Jehova als Israels göttlichen König, nicht mehr ausreichte. Die Bitte implizierte, dass Israel den Nachbarländern unterlegen sei, nur weil es keinen menschlichen König hatte, der vor ihm herzog und es im Kampf anführte; das lesen wir in Vers 20. Sie wünschten sich einen König, der vor ihnen herziehen und sie im Kampf anführen würde, insbesondere angesichts der Bedrohungen durch die Philister und Ammoniter.

Im Kern bedeutete diese Haltung eine Ablehnung der Königsherrschaft Jehovas, wie in Vers 7 ausdrücklich erwähnt und in 10,19; 12,12; 12,17; 12,19 wiederholt wird. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch 1. Samuel 8 bis 12. Eure Forderung nach einem König war eine Ablehnung des Herrn, der euer König war. Und somit eine Verleugnung des Bundes. Es war eine Ablehnung dessen, was Israel von den anderen Völkern unterschied. Es war eine Verleugnung des Bekenntnisses aus Psalm 44,2–8, wo es heißt: „Du, Jehova, hast die heidnischen Völker durch deine Macht vertrieben und unseren Vorfahren das ganze Land gegeben. Du hast ihre Feinde zerschmettert und unsere Vorfahren befreit. Sie haben das Land nicht mit ihren Schwertern erobert. Nicht ihr eigener starker Arm hat ihnen den Sieg gebracht, sondern deine Rechte und dein starker Arm und das blendende Licht deines Angesichts haben ihnen geholfen. Denn du

hast sie geliebt. Du bist mein König und mein Gott. Du verheißt Israel Siege, nur durch deine Macht können wir unsere Feinde zurückdrängen, nur in deinem Namen können wir unsere Widersacher zertreten. Ich vertraue nicht auf meinen Bogen, ich verlasse mich nicht auf mein Schwert. Du bist es, der uns den Sieg über unsere Feinde gibt; du beschämst die, die uns hassen. O Gott, wir preisen dich den ganzen Tag und loben deinen Namen unablässig.“ Das hätte das Bekenntnis Israels sein sollen, aber diese Ältesten kommen zu Samuel und wollen einen König wie die Völker ringsum, der auszieht und sie in die Schlacht führt. Es handelte sich um den Versuch, die Herrschaft Jehovas durch eine menschliche Institution zu ersetzen, die als sichtbarer, vertrauenswürdiger und besser geeignet angesehen wurde, die Sicherheit der Nation zu gewährleisten.

Trotzdem wies der Herr Samuel an, dem Wunsch der israelitischen Anführer nachzukommen. Er erklärte Samuel, dass es im Kern nicht so sehr darum ging, dass sie ihn, also Samuel, abgelehnt hatten, sondern vielmehr darum, dass sie mich, Jehova, abgelehnt hatten. Und dass sie Jehova nicht länger als ihren König wollten. Vers 7: Obwohl Samuel also angewiesen wurde, ihnen ihren Wunsch zu erfüllen, sollte er sie gleichzeitig vor den Folgen eines Königs wie bei den anderen Völkern warnen; das steht in Vers 9. Die Verse 11 bis 18 beschreiben meiner Meinung nach am besten die üblichen Praktiken eines typischen Königs eines kanaanäischen Stadtstaates jener Zeit. Beim Lesen dieser Verse fällt das Wort „nehmen“ besonders auf, das diese Könige deutlich charakterisiert. Es kommt viermal in den Versen 11, 13, 14 und 16 vor und wird an mehreren weiteren Stellen angedeutet. Samuel sagte den Anführern, dass ein König wie die der umliegenden Völker ihre Söhne (Vers 11), ihre *Töchter* (Vers 13), *das Beste* ihrer Felder und Weinberge (Vers 14), ein Zehntel ihres Getreides (Vers 15), Knechte *und Mägde* (Vers 16), *das Beste* ihres Viehs und ihrer Esel (Vers 16) und ein Zehntel ihrer Herden (Vers 17) *nehmen würde*. Die Folge wäre, dass das Volk Israel in die Sklaverei geriete, ähnlich wie sie es in Ägypten erlebt hatten.

Samuel warnte sie, doch seine Warnung verhallte ungehört. Nachdem die Anführer ihm zugehört hatten, beharrten sie noch vehementer als zuvor (vgl. Vers 5 und Vers 20). Sie wollten einen König, „der uns richtet und uns in den Krieg führt“. Sie

wollten also einen König aus den falschen Gründen; doch Gott sagte Samuel in diesem Kapitel dreimal: „Tu, was sie sagen“ (Verse 7, 9 und 22). Hier willigte der Herr zwar in die sündhafte Bitte des Volkes ein, wandelte ihren bösen Wunsch aber zum Guten für die Nation. Ich denke, wir werden hier an die Worte Josefs an seine Brüder in Genesis 50,20 erinnert: „Ihr hattet Böses gegen mich im Sinn, aber Gott hatte Gutes im Sinn, um das zu vollbringen, was jetzt geschieht: die Rettung vieler Leben.“ Als Samuel schließlich das Königtum einführt und Saul dem Volk vorgestellt wurde, war es eine andere Art von Königtum, als das, wonach das Volk gebeten hatte.

Das Königtum in Israel, wie es von Samuel definiert wurde, sollte ein Bundeskönigtum sein, in dem sich die Pflichten und Verantwortlichkeiten eines Königs in Israel grundlegend von denen der Könige der umliegenden Völker unterschieden. Das Königtum in Israel sollte so gestaltet sein, dass es menschliches Königtum in die Verwaltung des Bundes integrierte. Somit markiert dieses Kapitel, 1. Samuel 8, den Beginn einer wichtigen neuen Initiative in Gottes Erlösungsplan. Das Königtum wird nun in Gottes Erlösungsabsichten für sein Volk einbezogen. Im weiteren Verlauf der Geschichte Israels war es das wiederholte Versagen seiner menschlichen Könige, das schließlich die Hoffnung auf einen zukünftigen messianischen König aus dem Geschlecht Davids weckte, der sowohl Mensch als auch Gott sein sollte. Dieses Thema findet sich zunehmend in den prophetischen Büchern wieder; letztlich wird es Jesus, der Nachkomme Davids (Offenbarung 22,16), sein, der dieses Ideal des wahren Bundeskönigs vollständig erfüllen wird. Wenn die gesamte Geschichte ihren endgültigen Höhepunkt erreicht hat, so sagt uns der Apostel Paulus, wird Jesus das Reich Gott dem Vater übergeben, nachdem er jeden Herrscher, jede Autorität und jede Macht vernichtet hat (1. Korinther 15,24).

Hall Transkribiert von Maoike Baker, Megan Sideropoulos , Jake Curran, Tyler Berube, Sam Craig, Ashley

und herausgegeben von Paul Fey  
Herausgegeben von Ted Hildebrandt